

Bischoff, Samuel

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **105 (1987)**

Heft 43

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mehrweggläsern für Lebensmittel bis hin zur ersten industriellen Anwendung, der kratz- und abriebfesten Beschichtung hochwertiger Kunststoff-Brillengläser, reicht. *Ho*

Mehr Abwasserreinigungsanlagen

(wf) Am 1. Januar 1987 waren in der Schweiz insgesamt 898 zentrale Abwasserreinigungsanlagen (ARA) in Betrieb, 17 mehr als 1985. Seit 1979 hat sich die Zahl der ARAs sogar um 135 (18%) erhöht. Waren damals knapp zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung an eine Abwasserreinigungsanlage angeschlossen, so waren es Anfang dieses Jahres bereits mehr als vier Fünftel.

Berücksichtigt man denjenigen Teil der Bevölkerung, der an eine ARA angeschlossen werden könnte, so erhöht sich dieser Anteil sogar auf 92 Prozent (1979: 80%). In abgelegenen Gebieten ist ein Anschluss an eine kommunale Abwasserreinigungsanlage jedoch häufig nicht möglich. Hier kann auf das Mittel der privaten Kleinkläranlagen zurückgegriffen werden. Genaue Angaben über die Zahl solcher Anlagen in der Schweiz fehlen; aufgrund von Schätzungen standen 1984 ungefähr 1000 private Kleinkläranlagen in Betrieb. Diese Zahl dürfte sich 1987 ungefähr im gleichen Rahmen bewegen.

Ungleich verteilte Wasserkraft

(wf) Am 1. Januar 1985 waren in der Schweiz 1010 Anlagen zur Stromproduktion aus Wasserkraft registriert. (Gemäss einer Studie des Bundesamtes für Wasserwirtschaft kommt noch eine geschätzte Dunkelziffer von rund 130

Kleinkraftwerken hinzu.) Allein im Kanton Bern stehen 216 Anlagen, er liegt damit einsam an der Spitze. An zweiter Stelle folgt Graubünden mit 125 Anlagen vor dem Wallis mit 88. Auf diese drei Kantone entfielen insgesamt gut 42 Prozent Wasserkraftanlagen in der Schweiz. Nur je eine Anlage stand in den Kantonen Basel-Stadt und Appenzell-Innerrhoden.

Der Löwenanteil der Produktion entfällt auf die 440 Anlagen mit einer maximal möglichen Leistung ab Generator, die über 300 kW liegt. Die mittlere jährliche Produktionsleistung dieser Anlagekategorie belief sich am Stichdatum auf 32 386 Gigawattstunden (= Mio. kWh), jene der 570 kleineren Anlagen dagegen lediglich auf 174 GWh. Die Studie sieht aber gerade bei den Kleinkraftwerken noch ein erhebliches Rationalisierungspotential.

Von den 440 grösseren Anlagen standen deren 71 im Kanton Wallis, 70 in Graubünden und 55 in Bern.

Rascheres Wachstum in der Dritten Welt

(wf) Die Entwicklungsländer haben ihr Produktionsvolumen in den siebziger und den achtziger Jahren insgesamt fast regelmässig stärker zu erhöhen vermocht als die Industrieländer. So lag die Wachstumsrate des Sozialprodukts von 1969 bis 1978 in der «Ersten Welt» (den westlichen Industriestaaten) bei 3,4 Prozent pro Jahr; die Dritte Welt stand demgegenüber mit 6,1 Prozent zu Buch. In den acht Jahren zwischen 1979 und 1986 übertraf die Zuwachsrate des Outputs der Entwicklungsländer sechsmal jene der Industrieländer.

Die Differenz ist in letzter Zeit erheblich geringer ausgefallen als zwischen 1969 und 1978. Ausserdem ist ebenfalls das Wachstumstempo zurückgegangen, nämlich auf 2,2 Prozent in den Industriestaaten und auf 3 Prozent in den Entwicklungsländern. Diese Zahlen, die der Internationale Währungsfonds ermittelt hat, sagen freilich nichts aus über die Pro-Kopf-Entwicklung in den beiden Staatengruppen.

Weltmeere als Sauerstoffspender

(fwt) Die Photosynthese des Weltmeeres liefert jährlich rund 1600 Mia. t Sauerstoff. Innerhalb von 380 Jahren erneuert sich dadurch der Sauerstoff der Erdatmosphäre vollständig. (Bericht des Informationsdienstes «ozean+technik», Düsseldorf, nach Angaben der Geographischen Gesellschaft der UdSSR.)

Jahrelang wurden Messergebnisse des Gasaustausches zwischen Weltmeer und Erdatmosphäre in verschiedenen Breiten ausgewertet. Wie aus dem Bericht hervorgeht, liefern Gewässer der Tropen das ganze Jahr hindurch Sauerstoff, während dieser in mittleren und hohen Breiten nur im Sommer produziert wird. Am intensivsten erzeugen der Indische und der Atlantische Ozean Sauerstoff. Dagegen gibt der Ozean in aussertropischen Breiten im Winter Kohlendioxid an die Erdatmosphäre ab. Nach Schätzungen der sowjetischen Wissenschaftler absorbiert die Wasseroberfläche darüber hinaus etwa zehn Billionen Tonnen Kohlendioxid jährlich, also fast zwei Drittel der durch Verbrennen von Erdöl, Erdgas und Kohle vor allem in der Industrie anfallenden Menge.

Nekrologe

Samuel Bischoff zum Gedenken

Laut Todesanzeige im «Thuner Tagblatt» ist Samuel Bischoff am 8. Juni 1987 gestorben.

Die um ihn Trauernden haben in der Todesanzeige weder Beruf noch Tätigkeitsgebiet des Verstorbenen erwähnt. Dafür sind sinnvolle Worte von O. Loerke, wie Grundverrichten und Pflichten enthalten. – Als Freund von Samuel Bischoff möchte ich doch einige Daten aus seinem Leben als Erinnerung festhalten.

Er besuchte die Schulen von Thun. Im Militärdienst hatte er den Rang eines Oberleutnants der Artillerie. – Ich erinnere mich, dass Sami Bischoff als «Prögeler» beim Café Balmer, wo sich ein hölzerner Wäschesteg an der inneren Aare befand, einen Wäsche-

zuber entdeckte und in demselben bis zum Mühlerechen die Aare hinunterschwamm. Dieses kühne Erlebnis mag an Christoph Kolumbus erinnern; denn auch Sami Bischoff hat die weite Welt kennengelernt. So hat er 1930 bis 1931 als Projektleiter in Toulouse gearbeitet und war von 1931 bis 1935 Bauleiter der Firma Rodio in Algerien. 1935 bis 1936 wirkte er für dieselbe Firma in Rumänien. 1937 bis 1939 arbeitete Sami Bischoff für die gleiche Unternehmung am Bau der Staumauer von Rosnow bei Nowy Sacz in Polen. – 1939 in die Schweiz zurückgekehrt, war er Chefingenieur-Stellvertreter beim Baubüro des Festungskommandos Sargans, 1940 bis 1943 Sektionsingenieur der Kraftwerke Oberhasli AG. 1943 bis 1945 betätigte er sich als technischer Inspektor für das Baugewerbe bei der Unfallverhütungsabteilung der SUVA in Luzern. – Ab November 1945 war er Stadtbaumeister von Thun, um anschliessend Oberingenieur des Kreises I, Oberland, zu werden. Im Kreisoberingenieurbüro arbeitete Sami Bischoff bis zu seiner Pensionierung.

Anfang der dreissiger Jahre hatte Sami Bischoff in Algerien die Schweizerin Blanche Suter aus Zürich kennengelernt, die dort bei Bekannten in den Ferien war. Sami schrieb mir damals, als Blanche wieder in die Schweiz zurückgekehrt war: «Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb, die konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief.» Ob Sami das vorausahnte, als er mir während der Studienzeit in mein Studentenliederbuch seinen Namen und sein Zerevis «Mönch» beim Lied 124 einschrieb: «Unser Leben gleicht der Reise eines Wanderers in der Nacht. Jeder hat in seinem Gleis etwas, das ihm Kummer macht.» – Aber 1936 heirateten Blanche und Sami. Im Jahre 1939 wurde die Tochter Susanne geboren, die später mit den Geschwistern Verena und Ueli eine glückliche Jugend erlebte. – Auch ein weiteres Lied, das wir zusammen mit unseren Kommilitonen sangen, ergreift mich heute noch wehmütig: «Die alten Gassen noch, doch die alten Freunde sind nicht mehr.»

Ernst Bühlmann, Thun